

Drei Warnungen an Bill Clinton

Republikaner-Siege in New York, New Jersey und Virginia erschüttern auch das Weiße Haus

Von Josef Joffe

Es ist richtig: Bei Landeswahlen geht es um Landespolitik, im Kommunalwahlkampf um Städtisches. Doch ist das Gegenteil ebenfalls richtig: Auch im kleinsten Winkel können die großen, nationalen Fragen das Wählerverdict bestimmen. Und New York ist nicht Kleckersdorf - ebensowenig wie die Bundesstaaten New Jersey und Virginia. In allen drei Hochburgen der Demokraten mußten Clintons Leute in dieser Woche das Zepter an die Republikaner abgeben: ein Bürgermeister, zwei Gouverneure.

Der Präsident gibt sich pflichtgemäß gelassen: 'Der Wähler will Wandel und Resultate sehen' - mithin das, was Clinton repräsentiere. Mit dieser Einschätzung mag Clinton recht haben, doch fällt sie nicht unbedingt zu seinen Gunsten aus. Denn der gemeinsame Nenner der drei Wahlgänge läßt sich grob auf ein altes amerikanisches Motto reduzieren: 'Throw the rascals out' - schmeißt die Schufte raus. Die 'Schufte' sind grundsätzlich jene, die an der Macht sind - eben auch Clinton. Allein das macht sie zu probanten Hinrichtungskandidaten. Der Wähler ist

zynisch geworden. Er mißtraut den Machthabern, fühlt sich von ihnen düpiert. Und deshalb sitzt ihnen die Pistole des Wahlzettels so locker im Holster.

Clinton hat viel versprochen und bislang wenig gehalten. Kommt er nicht bis November 1994 in die Gänge, könnte er ebenfalls auf der Bank der 'Schufte' landen. Doch muß er sich nicht nur wegen der generellen Abwühlwut Sorgen machen. Blickt er genau auf die drei Arenen, in denen seine Mannen gerade verloren haben, müßte sich seine Sorge zur Furcht verdichten. In New Jersey, einer demokratischen Trutzburg, wurde mit dem Gouverneur James Florio ein Mann geschlagen, der ein Clinton im Kleinen ist: Er hat in seinem Staat die Steuern erhöht, und sowohl Bill als auch Hillary Clinton haben kräftig für ihn die Wahltrommel gerührt. Florios republikanische Rivalin, Christine Whitman, hatte dagegen eine Steuersenkung von 30 Prozent gelobt.

In Virginia fanden zwölf Jahre demokratischer Herrschaft ein abruptes Ende; der Republikaner George Allen schlug die Amtsinhaberin Mary Sue Tery mit 58 zu 41 Prozent,

was für amerikanische Verhältnisse ein Erdbeben ist. In New York gewann zwar Rudolph Giuliani nur mit einem Vorsprung von drei Punkten gegen den schwarzen Bürgermeister David Dinkins, doch enthält auch dieser Sieg eine Warnung für Clinton: Giuliani, der sich als hartleibiger Staatsanwalt und Mafia-Verfolger einen Namen gemacht hatte, hat in der verunsicherten Megametropole offensichtlich Kapital aus seinem Doppelgelübde geschlagen: Kampf dem Haushaltsdefizit und der Kriminalität.

Der Dreifachsieg der Republikaner wird Clinton nicht unbeschädigt lassen. Auch er hat Steuern erhöht, mehr Geld in den Wohlfahrtsstaat gepumpt und überhaupt mehr Staat gefordert. Dies haben Millionen von Wählern just dort nicht goutiert, wo die Demokraten einen sicheren Besitzstand wähten. Clinton erklärt zwar wohlgenut, daß diese Niederlagen fernab vom Weißen Haus, in der Provinz, stattfanden. Doch ein klassisches amerikanisches Sprichwort besagt: 'Alle Politik ist Lokalpolitik.'